

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 134 (1855)

Artikel: Ein gutes Herz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Reise brauchen. Die Eisenbahn speidirt mit Sturmeseile die Menschenkinder von einem Ort zum andern — oft unerwartet ins Jenseits. Seit 2 Jahren zuckt die Schweiz im Eisenbahnfieber. Man hat es als ein unabweisbares Bedürfniß angesehen, daß St. Gallen eine Eisenbahn haben müsse. Nun soll über das Krägerntobel Behufs des Eisenbahnzuges eine noch wunderbarere und künstlichere Brücke erbaut werden, als die schon vorhandene. Diese Brücke soll aus purem Eisen erstellt, noch einmal höher und viel länger werden als die bisherige. Diese Eisenbahnbrücke zieht sich weiter oben an der Schlucht kühn und lustig hoch von einem Felsenende zum andern. Sie erhebt sich 208 Fuß über dem mittlern Wasserspiegel und steht mit drei mächtigen, 30 Fuß hohen steinernen Postamenten auf der Sohle der Schlucht. Auf diesen Sockeln erheben sich die drei 178 Fuß hohen gußeisernen Pfeiler und tragen den Eisengitterweg. Zu dieser Brücke bedarf es an Eisen 20,383 Zentr. Gußeisen und 7380 Zentr. Schmiedeeisen. Obgleich diese Brücke 123 Fuß höher ist als die jetzige Steinbrücke, so soll sie doch nur 950,000 Fr. kosten.

Ein gutes Herz.

Der im April 1854 zu St. Gallen verstorbene Kunstmaler Högger — wegen seiner Felsberger Zeichnungen und verschiedenen merkwürdigen Erfindungen im Gebiete der Chemie rühmlichst bekannt — befand sich vor mehreren Jahren auf dem Dom zu Köln und schaute hinunter auf die grünen Wellen des Rheins und das Ameisengewühl der Menschen an seinen Ufern.

Lange mochte er dagestanden haben, versunken in die landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung, ohne zu bemerken, daß zu ihm ein Fremder sich gesellt, dessen trübe Mienen großen Gram verriethen. Als Högger sich endlich umwandte und in das kummervolle Gesicht des Fremden schaute, war das Erste, daß er sich nach der Ursache seines trüben Aussehens erkundigte. Der Fremde erzählte ihm nun, wie seine Mutter an schwerer Krankheit darniederliege, und wie er, um sie noch einmal zu sehen,

eine weite Reise zu ihr angetreten habe. In Köln sei ihm das Reisegeld ausgegangen und er finde sich nun ohne Mittel, seine Reise zu vollenden und von seiner Mutter Abschied zu nehmen. Högger bedauerte, daß er außer Stande sei, ihm zu dienen. Als aber der Fremde, durch die theilnehmenden Fragen des Künstlers zutraulicher geworden, ihm seine unglückliche Lage so recht lebendig schilderte, erinnerte sich Högger plötzlich, daß er ja eine silberne Uhr bei sich trage, die er entbehren könne. Er riß sie heraus und überreichte sie dem Unbekannten mit den Worten: „Ich kann Ihnen in diesem Augenblick nichts geben als diese Uhr; sie ist freilich das einzige Andenken, das ich von meinem Vater besitze; stelle ich mir aber den großen Schmerz vor, der mich ergreifen würde, wenn ich außer Stande wäre, meine franke Mutter noch einmal zu sehen, so kann ich nicht anders, ich muß Ihnen helfen. Nehmen Sie die Uhr; möge sie Ihnen die Mittel verschaffen, Ihre Reise zu vollenden.“ — Der Fremde nahm die Uhr und konnte kaum noch die Adresse seines unbekanntesten Wohlthäters erfahren, so schnell war dieser verschwunden.

Drei Jahre vergingen. Da kam eines Tages von Basel die Anfrage an ein St. Galler Handlungshaus, ob nicht ein Maler Högger dort sich aufhalte? Auf die bejahende Antwort folgte die Eröffnung, man habe den Auftrag, dem Maler eine silberne Uhr einzuhändigen, welche dieser vor mehreren Jahren einmal einem Unbekannten in Köln übergeben habe. Mit der Uhr kam auch die Aufklärung über ihre bisherige Schicksale. Der Fremde hatte sie verkauft und wirklich durch sie die Mittel gefunden, die Reise zu vollenden. Er selber aber erkrankte nicht lange hernach tödtlich. Vor seinem Sterben hatte er aber seinem Bruder noch auf die Seele gebunden, die Uhr, von der jener freundliche Wohlthäter so ungerne sich getrennt, diesem wieder zu verschaffen. Der Bruder versprach, dieses zuthun; allein erst nach Jahren gelang es ihm, die Uhr, seitdem in verschiedenen Händen gewesen, zu entdecken und sie dem Wohlthäter seines Bruders wieder zuzusenden. So kam unser Künstler wieder zu der Uhr seines Vaters.